

Vařeka, Marek: Kníže Karel I. z Lichtenštejna 1569-1627. Finance – majetek – politika [Fürst Karl I. von Liechtenstein 1569-1627. Finanzen – Besitz – Politik].

Nakladatelství Veduta, České Budějovice 2024, 742 S., zahlreiche farb. und s/w Abb., ISBN 978-80-88030-82-9.

Mit der Proklamation der Ersten Tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober 1918 rückte unter anderem das Thema Bodenreform in das Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit, gemäß dem Motto „Tschechischer Boden in tschechische Hände“. Die Stoßrichtung war klar: Der katholische Adel – und hier insbesondere dessen „landfremder“ Teil – sollte büßen: für die Niederlage der protestantischen Stände in der Schlacht am Weißen Berg im November 1620, die sich anschließende Rekatholisierung der böhmischen Länder und die Unterdrückung der tschechischen Sprache in den drei darauffolgenden Jahrhunderten des angeblichen „temno“. Im Zuge der Mythologisierung des Weißen Berges ertönte der Ruf nach einer Wiedergutmachung des damals verübten Unrechts.

Im Fokus stand dabei die Familie Liechtenstein, und hier an erster Stelle Karl I. von Liechtenstein (1569-1627), der nachgerade als Inkarnation des Bösen galt, hatte er doch dem „Prager Blutgericht“ vom 21. Juni 1621 vorgesessen, das 27 protestantische Rebellen dem Henker überantwortete, woran noch heute 27 weiße Kreuze am Ort der Hinrichtung erinnern. Zugleich wurde Karl I., 1622 zum kaiserlichen Statthalter für Böhmen ernannt, vorgeworfen, sich im Zuge der umfangreichen Konfiskationen am vormals protestantischen Grundbesitz schamlos bereichert zu haben. Dieses Bild ist bis heute im tschechischen Bewusstsein verankert, auch wenn sich die 2010 gegründete Tschechisch-Liechtensteinische Historiker-Kommission bemüht, es zu korrigieren. Mit dem Ziel, die beiden tschechoslowakischen Bodenreformen wie auch das Wirken der Familie Liechtenstein in Böhmen und Mähren in einem breiteren historischen Kontext einzuordnen, und damit zum Abbau der Spannungen zwischen beiden Ländern beizutragen, hat diese Kommission wissenschaftliche Tagungen veranstaltet, aus denen mehrere hervorragende Sammelbände hervorgegangen sind.¹

Die skizzierten Umstände machen deutlich, dass eine ausgewogenere Neubewertung die Persönlichkeit Karl I. von Liechtenstein einschließen muss. Daher ist es sehr erfreulich, dass Marek Vařeka, der am Masaryk-Museum in Hodonín/Göding tätig ist, nun eine Biografie zu Karl I. von Liechtenstein vorgelegt hat. Von ihm stammen bereits eine Monografie über das Fürstenhaus Liechtenstein in der Geschichte der Länder der Böhmisches Krone sowie eine umfangreiche Untersuchung über die liechtensteinischen Herrschaften in Mähren vor 1620.²

¹ Vgl. exemplarisch: Liechtensteinische Erinnerungsorte in den böhmischen Ländern. Hg. v. der Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission. Vaduz 2012 (Veröffentlichungen der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission, Bd. 1); sowie Horák, Ondřej / Trauttmansdorff, Ferdinand et al.: Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1918-1938). Edice posudků a memorand – Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei und ihre rechtliche Stellung (1918-1938). Edition von Gutachten und Memoranden, Alphen aan den Rijn, Praha 2024.

² Vařeka, Marek / Zárický, Aleš (Hgg.): Das Fürstenhaus Liechtenstein in der Geschichte der

Den Schlüssel zum Verständnis der Persönlichkeit des Liechtensteiners sieht der Autor, wie im Untertitel formuliert, im Dreieck Finanzen, Besitz und Politik, was sich auch in der Gliederung des Buches adäquat spiegelt, wobei methodisch eine Kombination aus Mikrohistorie, Kulturanthropologie und ökonomischen Theorien (S. 33) angestrebt wird. In insgesamt acht Kapiteln erfolgt, nach einem Aufriss der Quellen unterschiedlicher Provenienz, zunächst eine gut 30-seitige Übersicht über die Liechtensteiner im Lauf der Jahrhunderte. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Verwurzelung des Geschlechts in Mähren seit dem 13. Jahrhundert und auf der Schlüsselrolle des Feldsberger Zweiges, denn die Hauptresidenz der Dynastie war seit 1560 das niederösterreichische Feldsberg/Valtice.

Dem schließt sich ein umfangreiches Kapitel über das Werden Karls I. an: Hier geht es um Kindheit und Jugend des im protestantischen Glauben erzogenen Liechtensteiners, der die Schule der Böhmisches Brüder in Eibenschitz/Ivančice besuchte, seine für die Zeit übliche Kavalierstour nach Frankreich, seinen Aufstieg innerhalb der mährischen Ständegemeinde, seinen Übertritt zum Katholizismus 1599, der sich für die Karriere am Wiener Hof als förderlich erwies. Die Heirat mit Anna Maria von Boskowitz und Černahora aus alteingesessenem mährischen Hochadelsgeschlecht und der damit verbundene Vermögenszuwachs sowie der einträgliche Weinhandel über Feldsberg flankierten den politischen Aufstieg Karls I. Thematisiert werden zudem Karls frühe Kreditgeschäfte in der Rolle des Gebers und Nehmers – ein Bereich, der faktisch zu seinem „Markenzeichen“ wurde.

Im vierten Kapitel richtet Vařeka den Blick auf die raumgreifende und gewinnbringende Kreditpolitik Karls I. um 1600, die ihm das prestigeträchtige Palatinatsrecht sowie 1608 den erblichen Fürstentitel einbrachten. Karl I. erscheint wie ein Finanzjongleur, Vařeka zeigt ihn stets im Kontext von Reichs-, Landes- und Familienpolitik, für die der Autor sein umfangreiches Quellenmaterial sorgfältig ausgewertet hat – darunter auch Rechnungsbücher.

Im nachfolgenden fünften und mit 220 Seiten umfangreichsten Kapitel des Buches geht es vor dem Hintergrund von Reichs- und böhmischer Politik vor 1619 in erster Linie um die Finanzpolitik Karls I. zwischen 1602 und 1619. Hier steht wiederum die die Habsburger unterstützende Kreditpolitik des Liechtensteiners im Fokus, was dessen wichtige Rolle auf dem politischen Schachbrett dieser beiden Jahrzehnte unterstreicht. Vařeka führt das weitgespannte Netzwerk wirtschaftlicher Beziehungen Karls I. vor Augen, das auch über den eigenen Stand hinausreichte, wobei er sehr genau Buch führte über Ausgaben und Einnahmen. Die Ausgaben für das Jahr 1605 beispielsweise umfassten 49 Posten, die von Ausgaben für am Hofe des Liechtensteiners beschäftigte Personen, Ausgaben für die Gemahlin, Schmiede und Schneider, Möbel bis hin zu Aufwendungen für Vergnügungen, Almosen sowie Medizin reichen und damit einen Einblick in den fürstlichen Alltag gewähren (343 f.).

In ähnlicher Weise wird in Kapitel 6 die Wirtschaftspolitik Karls I. der Jahre 1619–1622 analysiert. Vařeka schildert die schicksalhafte Installation des Protagonisten

Länder der Böhmisches Krone. Ostrava, Vaduz 2013 (Documenta Liechtensteiniana, Series Nova, Monographica 1); sowie *Vařeka*, Marek: Lichtenštejnská panství na Moravě do Bílé hory [Die liechtensteinischen Herrschaften in Mähren bis zum Weißen Berg]. Ostrava 2020.

als ersten Beamten im königlichen Böhmen nach der Schlacht am Weißen Berg. Wiederholt drängte Kaiser Ferdinand II. auf eine strenge Bestrafung der protestantischen Rebellen – und Karl I. als treuer Vasall beugte sich und übernahm Organisation, Vorsitz und Durchführung des „Altstädter Blutgerichts“, wobei er um die Außenwirkung seiner Handlungen wusste (S. 538). Kapitel 7 ist den Schlüsseljahren 1620-1627 gewidmet, die maßgeblich zur Wahrnehmung Karls I. beitrugen. Vařeka rekonstruiert den Weg Karls zum Münzkonsortium, das scheiterte und im kaiserlichen Staatsbankrott endete, und geht auf Karls Besitzzuwachs ein – am 18. Januar 1621 hatte der Liechtensteiner den Vorsitz der „Confiscations-Commission“ übernommen –, seine Tätigkeit als Gubernator ab 1622 und auf die unter Aufwendung großer Geldmengen ausgebaute Prager Burg.

Bereits vor der nach 1620 einsetzenden Konfiskationswelle, also der Beschlagnahme von Gütern protestantischer Adeliger und deren Weitergabe an neue, katholische Besitzer, verfügten die Liechtensteiner über bedeutenden Landbesitz. Eine Tabelle listet ihre Gewinne zwischen 1595 und 1650 auf. Sie macht den enormen Zuwachs deutlich, den der in mehreren Phasen verlaufenden Erwerb von zwölf Herrschaften in Mähren, Böhmen und Schlesien nach der Schlacht am Weißen Berg bedeutete. Vařeka argumentiert, dass es den immer höheren kaiserlichen Forderungen nachzukommen galt, und dies am besten – die Gunst der Stunde nutzend – durch Konfiskationen (S. 587). Die Erwerbungen, die Karl I. für sich und sein Haus tätigte, namentlich für seine Brüder Gundaker und Maximilian, standen somit im engen Zusammenhang mit Kaiser Ferdinands II. mit großem Nachdruck verfolgten Anliegen, die rebellischen Aufständischen in Böhmen, Mähren und in Schlesien zu „pazifizieren“ (S. 600).

Das abschließende achte und kürzeste Kapitel behandelt auf knapp 25 Seiten Familie, Kinder, Privatleben, Mäzenatentum und Vermächtnis Karls I. von Liechtenstein. Berücksichtigung finden hier unter anderem das Familienleben, auf das das Itinerar Rückschlüsse zulässt (Karte S. 639), die Liebschaften des Liechtensteiners sowie dessen Testament und eine kompakte Gesamteinschätzung dieses „großen Finanziers an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert“ (S. 646). Den Band beschließen ein Verzeichnis der ungedruckten und gedruckten Quellen, ein umfangreiches – keineswegs vollständiges – Literaturverzeichnis,³ ein Personen- und Ortsregister sowie ein deutsches Resümee.

Wie nun fällt die Gesamtbilanz aus? Karl I. von Liechtenstein gilt, den Worten des Brünner Frühneuzeithistorikers und exzellenten Kenners der Materie Tomáš Knoz zufolge, als ein „Mann mit vier Gesichtern“.⁴ Der junge Liechtensteiner war als Protestant zunächst Angehöriger der mährischen Ständegemeinde, innerhalb derer

³ Mitunter fehlen wichtige Werke. Exemplarisch verwiesen sei an dieser Stelle auf die klassische Darstellung von Bilek, Tomáš V.: *Dějiny konfiskací v Čechách* [Geschichte der Konfiskationen in Böhmen]. Praha 1882-1883; Knoz, Tomáš: *Finanční aspekty pobělohorských konfiskací* [Finanzielle Aspekte der Konfiskation nach dem Weißen Berg]. In: *ČCH* 100 (2002) 774-814; Leins, Steffen: *Das Prager Münzkonsortium 1622/23. Ein Kapitalgeschäft im Dreißigjährigen Krieg am Rande der Katastrophe*. Münster 2012.

⁴ Knoz, Tomáš: *Čtyři tváře Karla z Lichtenštejna* [Die vier Gesichter Karls von Liechtenstein]. In: *Dějiny a současnost* 3 (2021) 10-14.

er 1599 das angesehene Amt des Oberstlandrichters übernahm – und nach der Konversion zum Katholizismus dasjenige des Landeshauptmanns. Zum anderen erlangte er, wie auf einer Inschrift auf seinem Sarg 1627 zu lesen, nahezu alle Prerogativen, die ein Aristokrat seiner Herkunft und Stellung an der Wende von der Renaissance zum Barock zu erreichen vermochte. Dabei verlief seine Karriere gleichsam in drei sich gegenseitig ergänzenden und sich zuweilen durchdringenden Linien: Aufstieg in mährischen Ständeämtern, Entfaltung des eigenen Fürstenhauses, Aufstieg in kaiserlichen Ämtern und in der sozialen Hierarchie des Wiener Hofes, wobei das so genannte Hausgesetz von 1606 die Stabilität der Nachfolge (Primogenitur) sicherte. Zur Vollständigkeit des vielschichtigen Bildes gehört zum einen der Ruf des Liechtensteiners als dem „Schuldigen“ für die auf die Niederlage am Weißen Berg folgende Tragödie, also die Deutung, die nach der Staatsgründung von 1918 politisch wie historisch motivierte Debatten auslöste. Zum anderen galt Karl I. auch als guter Wirtschaftler, Kunstsammler sowie -liebhaber – und das nicht allein unter Autoren, die mit dem Hause Liechtenstein verbunden waren und dessen Mitglieder entsprechend apologetisch zeichneten.

Gibt die Biografie von Vařeka diese unterschiedlichen Facetten des Protagonisten vollumfänglich wieder? Ja und nein. Vařekas Karl I. erscheint vor allem als Ökonom und Finanzier, was er unbestritten auch war, aber eben nicht nur. Die Frage aber, ob Karl I. von Liechtenstein lediglich „ausführender Willensvollstrecker“ Kaiser Ferdinands II. war, auf dessen Schultern nach der Schlacht am Weißen Berg das „Schicksal ganz Böhmens“ ruhte (S. 618), oder ob hinter dem Vorgehen des Liechtensteiners eigenes politisches Kalkül steckte, oder ob sich beides vermischte, beantwortet der Autor nicht. Gerade mit Blick auf die Konfiskationen nach 1620 erscheint eine größere Differenzierung, Akzentuierung und Kontextualisierung notwendig. Wenn es darum geht, den Liechtensteiner deutlicher als Profiteur und Opfer zu beschreiben, gilt es daher nach wie vor auf die Studie von Tomáš Knoz zu verweisen.⁵ Dessen ungeachtet liegt eine quellengesättigte Biografie vor, die für die weitere Forschung eminent wichtig ist.

Leipzig

Thomas Krzenck

⁵ Vgl. Knoz, Tomáš: Die Rolle Karls I. bei den Konfiskationen nach der Schlacht am Weißen Berg. In: *Studia historica Brunensia* 1 (2017) 123-169.